

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 16

Illustration: [s.n.]

Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Doch
die Verhältnisse,
die sind nicht so!»

Mit dieser Feststellung meint Brecht in der Dreigroschenoper die Wirklichkeit, die rauhe. Wir auch. Und das, was in der Vorstellungswelt so vieler junger Mädchen grasiert – oder blüht, je nachdem – ist die seltsame Unwirklichkeit der Kurzgeschichten und Feuilletons der allermeisten Heftli aller Länder. (Wenigstens vor dem Vorhang. Dahinter weiß ich nicht so Bescheid.)

Manchmal grasiert diese Unwirklichkeit sogar in der Phantasie der minder jungen Mädchen, aber dann liegt offenbar ein schwieriger Fall vor. Denn die Wirklichkeit, die dem Menschen mit dem Aelterwerden und der – normalerweise – damit verbundenen Erfahrung, heimgesucht wird, wie es auf Englisch so hübsch heißt, sollte die meisten von der Phantasiewelt besagter Heftli – und mancher Filme – eigentlich kuriert haben.

Aber die allzu Romantischen werden nicht alle.

Und in den Heftli geht es nun einmal erstaunlich – ich meine, im Vergleich mit der Wirklichkeit erstaunlich – zu und her.

Da kommt mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit ein hübsches, junges und unschuldiges Mädchen aus der Provinz in die große Stadt und sucht sich dort eine Stelle, als Verkäuferin, Dekorateurin, Laborantin, Sekretärin, was immer. Und findet sie, so wie die Dinge heute stehen, im Handumdrehen oder noch etwas schneller.

Dann steht das liebe Kind hinter dem Ladentisch oder sitzt hinter der Schreibmaschine und kämpft mit der Orthographie, aber schon nach ganz wenigen Tagen erscheint der Boss, oder, falls dieser entschieden zu alt oder bereits verheiratet ist, der Juniorchef oder wer

da immer als allerhöchster oder doch zweithöchster, lediger Vorgesetzter in Frage kommt.

Zuerst ist dieser – immer in den Heftli – mürrisch, kritisiert das arme Mädchen ziemlich sauer und sieht sie kaum an dabei. Oder das glaubt sie wenigstens. Denn schon beim zweiten Mal blickt er ihr reinzufällig ins Gesicht und schon verliert er den Faden und hat fast vergessen, was er eigentlich auszusetzen hatte, so blau sind ihre Augen. Kurz darauf muß er etwas Geschäftliches mit ihr besprechen, und da es bereits zwölf Uhr ist, lädt er sie zum Lunch ein. Im Restaurant machen sie beide sehr komische Bemerkungen über die andern Gäste, und stellen fest, daß sie beide auch sonst für einander geschaffen sind. Bald folgt ein gemeinsames Nachtessen mit einem Abschiedskuß unter ihrer Haustür, und die nächste Etappe ist ...? Richtig! Der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn. Oder der aus Lohengrin.

Und selbst wenn es nicht der Boss ist. – Da trifft das junge Mädchen schon in der ersten Woche in der fremden Stadt an einer Party den jungen Erben aus gutem Hause, um den sich alle andern Mädchen schon so lange bemühen, und, obschon sie

nicht einmal weiß, wen sie da vor sich hat, ist es auf beiden Seiten Liebe auf den ersten Blick, gefolgt von – siehe oben unter Mendelssohn, eventuell Lohengrin.

So schön und einfach ist das alles in den Kurz- und Gutgeschichten der Heftli.

Und wenn dann unser junges Mädchen entdeckt, wie kompliziert und knorrig im Vergleich dazu die Wirklichkeit beschaffen ist, in der der Boss sehr verheiratet und höchstens für etwas zu haben ist, was er als «einen netten Abend» bezeichnet, und der junge Erbe an der Party sehr reserviert, weil er eine reiche Braut im Hintergrund hat, und was dergleichen freudlose Realitäten mehr sind, dann ist das gute Mädchen oft sehr enttäuscht, weil alles so heftliwidrig abläuft. Manchmal schreibt es dann über seinen Kummer an die Seufzertante desselben Heftlis, das die Kurzgeschichten bringt, und so bleibt das Heftliwesen im Rollen. Jedenfalls muß die junge Leserin mit der Zeit lernen, daß auf Geschichten im Heftli kein unbedingter Verlaß ist.

Ich würde mir, wenn ich sie wäre, vielleicht eher den jungen Mann, der auf derselben Etage in einer – vorläufig noch – bescheidenen Stel-

lung arbeitet, und der so gern einmal mit ihr ausgehen möchte, etwas näher beschreiben.

Anderseits sind Träume und Illusionen natürlich auch etwas Schönes.

Bethli

Zum Thema <Lehrerwahlen>

Daß es höchste Zeit ist, die Bestätigungswohlwahnen für Lehrer und Pfarrer abzuschaffen, ist schon lange auch meine Meinung. Ueber die Schul- und Amtsführung ist ja die Aufsicht den betreffenden Behörden übertragen und das dürfte genügen.

Neben den von Olgi erwähnten «Menschen dritter Klasse», d. h. den verheirateten Lehrerinnen, die mehr Nein erhalten als ihre Kollegen und ledigen Kolleginnen, gibt es auch noch solche Lehrer, deren Nase, Auto, Kinderzahl oder sonst etwas ihren Wählern so schlecht gefallen, daß sie mehr Nein als Ja erhalten. Vielleicht haben sie nebst den erwähnten Fehlern noch die Unvorsichtigkeit begangen, Herrn Großhans nicht zu schmeicheln; auch sind eventuell die Kinder des Herrn Dubel nicht in die Sekundarschule gekommen. Kurz und gut, sie sind persona non grata und können zusammenpacken. Daß die Aufsichtsbehörden mit der Schulführung zufrieden sind, spielt keine Rolle.

Ich könnte mir vorstellen, daß solche, selbst im Zeichen des Lehrermangels immer wieder vorkommende Wegwahlen, geeignet sind, junge Leute von der Ergreifung des Lehrerberufes abzuhalten. M.

Tierliebe

Alcalá, der berühmteste Coiffeur von Hollywood, hat sich etwas Tolles ausgedacht, von dem er hofft, daß es von diesem Frühjahr an die Welt erobern werde. Nämlich Hundeperücken, und zwar solche, die genau die Frisur der Be-

